

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darüsselam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Setzzeitung 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darüsselam“.

Jahrgang III.

Darüsselam, den 16. März 1901.

No. 10.

Bekanntmachung.

Unseren verehrten heimischen Abonnenten sowie allen mit uns in Verbindung stehenden Geschäftsleuten, Korrespondenten pp. Deutschlands theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß sich die Firma unserer Generalvertretung in Deutschland geändert hat. Letztere ist jetzt Herrn Georg Nigge, Berlin übertragen worden. Herr K. Hagelmoser, welcher früher unsere Geschäfte in Deutschland führte, hat seine Thätigkeit für die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ niedergelegt. Die Adresse unserer neuen Berliner General-Agentur lautet: Herrn

Georg Nigge
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrik.
Zeitung“ für Deutschland
Berlin W 35
Plottwellstraße 5.

Zur Bekämpfung der Vielweiberei unter unseren Eingeborenen.

Verschiedene in letzter Zeit an uns gerichtete Anfragen in Betreff unserer Stellungnahme zur Bekämpfung der Vielweiberei in den deutschen Kolonien sowie der hierbei anzuwendenden Mittel veranlassen uns, nachdem auch unlängst eine Missionszeitschrift der Angelegenheit mit festen Vorschlägen näher getreten ist, auf jene bedeutungsvolle Frage etwas näher einzugehen und unseren Standpunkt in derselben, der sich mit dem vieler älterer Afrikaner, mit welchen wir in Briefwechsel stehen, deckt, an dieser Stelle festzulegen.

Wir wollen hierbei von den Vorschlägen ausgehen, welche in jener Missionszeitschrift in betreff Bekämpfung der Vielweiberei gemacht werden, und welche sich auf die Ansicht gründen, daß die Polygamie das schwerste Hindernis gegen die Annahme des Christentums sei, daß sie das Land entvölkere und daß die Frauen dadurch sittlich und sozial erniedrigt würden. Der Vorschlag der Missionszeitschrift geht nun dahin, auf dem Wege der Gesetzgebung gegen diese Unsitte vorzugehen und zwar dadurch, daß den Eingeborenen für das zweite und jedes weitere Weib eine Steuer auferlegt wird.

Es erscheint allerdings richtig, daß die Vielweiberei ein Hindernis gegen die Annahme des Christentums auf Seiten der eingeborenen Bevölkerung ist, jedoch sind wir keinesfalls der Meinung, daß durch die Polygamie das Land entvölkert wird, denn nachweislich hat dabei seit

Jahrzehnten die eingeborene Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas zugenommen, wenn sie nicht vorübergehend durch Hungersnöthe, Pest und dergl. dezimiert wurde. Abgesehen davon müßten, wenn jene in der Missionszeitschrift ausgedrückten Ansichten richtig wären, ja sämtliche mohamedanischen und anderen Völker, bei denen die Vielweiberei eine althergebrachte ja gewissermaßen heilige Sitte ist, dem Untergange geweiht sein und allmählig aussterben. — Daß unsere eingeborenen Frauen durch die Polygamie sittlich und sozial erniedrigt würden, kann man unseres Erachtens auch nicht behaupten; das Weib des Schwarzen bleibt vielmehr in Folge jener Sitte höchstens auf demselben sittlichen und sozialen Standpunkt, auf dem es seit Jahrhunderten unter jenen Völkern gestanden hat und diesen zu heben dürfte eine plötzliche und künstliche Einschränkung der Vielweiberei durch eine Besteuerung derselben nicht ein geeignetes Mittel sein, weil die Frau des Schwarzen diesem vorläufig auch fernerhin und trotz einer eventuellen Besteuerung als käufliches Objekt, als Waare erscheinen wird, wenn ihm diese Waare fortan auch vielleicht etwas theurer kommt und deshalb werthvoller ist.

Ein Bedürfnis zu gesetzgeberischen Maßnahmen gegen die Vielweiberei unter unseren Eingeborenen erscheint uns somit nicht vorhanden zu sein, und die seitens der Missionszeitschrift vorgeschlagene Besteuerung kann auch als kein geeignetes Mittel angesehen werden jene Unsitte zu beseitigen oder erheblich zu beschränken, denn bei dem unter deutscher Verwaltung sich stetig hebenden Wohlstand der hiesigen eingeborenen Bevölkerung wird jenen Eingeborenen, welche bisher in der Lage waren sich mehrere Frauen zu halten, dieses auch späterhin und trotz Besteuerung möglich sein.

Eine derartige Besteuerung würde sich unseres Erachtens auch nur sehr schwer durchführen lassen und vor Allem auf einen erheblichen Widerstand seitens der damit belasteten Bevölkerung stoßen, da gerade die wohlhabenden und einflussreichen Eingeborenen, welche in der Regel viele Weiber besitzen, durch diese Steuer betroffen würden. Abgesehen davon wäre die Erhebung einer solchen „Weibersteuer“ auch ohne aktiven Widerstand der zu dieser Abgabe verpflichteten Eingeborenen eine Danaidenarbeit für die betreffenden Steuererheber, denn Weiber lassen sich besser verstecken und verleugnen wie Hütten, und die betreffenden Dorf-Zunten und Kliden, selbst, wenn sie höchst loyal denken, würden die Regierung beim Eintreiben einer solchen Steuer nur höchst widerwillig und natürlich auch nur scheinbar unterstützen, da wie gesagt die Durchführung derselben in erster Linie ihnen selbst an den Geldbeutel geht und sich sonst wohl Niemand finden dürfte, der sich dazu hergiebt die betreffende Steuerbehörde über die Familienverhältnisse in den verschiedenen Ortschaften zuverlässig aufzuklären bezw. über neu erfolgte Weiberkäufe unter den Eingeborenen Bericht zu erstatten.

Somit verbieten sich derartige Steuern, über-

haupt gesetzliche Maßnahmen gegen die Vielweiberei in unseren Kolonien schon allein aus rein praktischen Gründen, da dieselben in den meisten Fällen undurchführbar sein, nichts nützen und das Volk nur unnötig erbittern würden.

Die Polygamie unter den Eingeborenen zu bekämpfen und dadurch der Einführung des Christentums immer mehr die Wege zu bahnen, wollen wir vorläufig lieber allein dem friedlichen Wirken der Missionen überlassen und von unserer kolonialen Gesetzgebung in der Hauptsache zunächst nur das verlangen, was das Land und seine Bevölkerung in wirtschaftlicher Hinsicht vorwärts bringt.

Näheres über den Untergang des Reichspostdampfers „Setos“ im Hafen von Bombay.

Aus uns zugegangenen brieflichen Nachrichten sowie aus der in Bombay erscheinenden „The Times of India“ entnehmen wir die Einzelheiten über den so bedauerenswerthen Untergang des jedem Deutsch-Ostafrikaner bekannten Reichspostdampfers „Setos“:

Das Schiff lief von Zanzibar kommend am 14. Februar gegen Abend in den Hafen von Bombay ein und wurde während der Fahrt in den Hafen von einem englischen Loosjen geführt. Gegen 1/4 8 Uhr, als eben volle Dunkelheit angebrochen war und der „Setos“ gerade Anker werfen wollte, stieß der englische Dampfer „Daghestan“, welcher mit Ladung für Antwerpen den Hafen zu verlassen im Begriff war, auf den deutschen Dampfer und beschädigte denselben mittelschiffs auf der Steuerbordseite unter der Wasserlinie so schwer, daß seine Maschinenräume in kurzer Zeit voll Wasser liefen und die Lichter erloschen. Die Passagiere des Schiffes, zum größten Theil allerdings Eingeborene, waren in dem Augenblick des Zusammenstoßes meist gerade mit Essen beschäftigt und stürzten sofort alle an Deck, wobei eine Panik auszubrechen drohte, welche nur durch die Kaltblütigkeit des seine erste Reise auf dem „Setos“ machenden Kapitäns Koppelstädter sowie die ruhigen und gemessenen Befehle jenes Kapitäns sowie seiner Offiziere vermieden wurde. Die Boote des „Setos“ waren gleich nach dem Zusammenstoß klar gemacht und ebenso sandte auch der Kapitän der „Daghestan“ sofort seine Boote zur Hülfe, damit vor Allem die auf dem erieren befindlichen 170 Passagiere, unter denen sich auch viele Frauen und Kinder befanden, an Land befördert werden konnten. Bald waren eine größere Menge Boote und Pinassen um das verunglückte Schiff versammelt, um sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen, und mehrere Hafenbeamte waren erschienen, um die nöthigen polizeilichen Maßregeln zu treffen. Bereits um 1/2 9 Uhr waren sämtliche Passagiere, zuerst die Frauen und Kinder, an Land gesetzt. Unterdessen versuchte man den „Setos“ durch Auspumpen der eingedrungene Wassermengen wieder

flott zu machen. Die Versuche stellten sich jedoch als erfolglos heraus, und gegen 1/3 Uhr Nachts sank der Dampfer vollends auf den an jener Stelle etwa 30 Fuß tiefen Hafengrund, so daß nur bei tiefer Ebbe einzelne Teile des Schiffes noch aus dem Wasser hervorrugen. Der Kapitän, der erste Offizier und der erste Maschinist des „Setos“ sowie zwei höhere englische Hafenbeamte blieben bis zum letzten Augenblick an Bord des Dampfers und als um 2 Uhr 30 Nachts der „Setos“ von der Oberfläche verschwand, konnte der erste Offizier sich nur noch durch einen Sprung ins Wasser retten, von wo aus er dann in ein Boot gehoben wurde.

Wen die Schuld an dem Unglück trifft, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Jedenfalls aber ist es wieder einmal ein englisches Schiff gewesen, welches einen deutschen Dampfer angerannt und dadurch dessen Untergang veranlaßt hat.

Der „Setos“ ist bekanntlich bereits im Jahre 1885 in Kiel erbaut worden und seitdem im Besitze der Deutsch-Ostafrika-Linie gewesen, er war annähernd 2000 Tonnen groß und hat während seiner langjährigen Dienstleistungen bei der Linie immer glückliche Fahrten gehabt.

Ueber die Zollvergünstigung für die Produkte unserer Kolonien.

Die „Dtsch. Kol.-Ztg.“ tritt in ihrer Nummer vom 7. Februar erneut für die so wünschenswerthe Zollvergünstigung der Produkte der deutschen Schutzgebiete ein und bricht darin im Besonderen auch eine Lanze für die guten landwirtschaftlichen Aussichten in unserem Deutsch-Ostafrika. Das Blatt schreibt:

Die Deutsche Kolonialgesellschaft erfährt in letzter Zeit Angriffe von mehreren Seiten wegen ihrer Bestrebungen, Zollvergünstigungen für die Einfuhr der Produkte der deutschen Kolonien in das deutsche Zollgebiet durchzusetzen. Zunächst wird behauptet, daß es ein Irrtum sei, wenn man glaube, diese Vergünstigungen würden den Plantagenbesitzern zu gute kommen und ihr Gedeihen fördern. Dabei wird ganz übersehen, daß die Kolonialgesellschaft sich bei ihrem Vorgehen auf den übereinstimmenden Wunsch nahezu aller in den Schutzgebieten thätigen Pflanzungs-gesellschaften stützen konnte, die doch gewiß beurteilen können, ob sie von einer derartigen Maßregel Nutzen haben werden oder nicht.

Die Gegenüberstellung der Theoretiker der Deutschen Kolonialgesellschaft und der „sachkundigen Praktiker“, die von manchen Seiten beliebt wird, ist also ganz unzutreffend, vielmehr steht nur eine geringe Minderheit von Praktikern, die die Nützlichkeit der Maßregel verneinen, gegen eine überwältigende Mehrheit von Praktikern, die sie für nützlich halten, und die Deutsche Kolonialgesellschaft hat weiter nichts gethan, als sich zum Sprachrohr der Wünsche dieser Majorität zu machen. Nun beklagt sich neuerdings die Abteilung Hamburg durch den Mund des Herrn Woermann öffentlich darüber, in einer so wichtigen Frage nicht gehört worden zu sein, vergißt aber dabei zu erwähnen, daß ihr seit Jahr und Tag bekannt war wie die Gesellschaft mit der Frage befaßt sei. Durch die Kolonialzeitung wie durch die ihr zugesandten Berichte über die Verhandlungen des Ausschusses ist sie über jeden Schritt in dieser Frage bis ins Einzelne auf dem Laufenden erhalten worden. Hatte sie daher eine abweichende Ansicht, so wäre es im Interesse des Ansehens und der Geschlossenheit der Gesellschaft gelegen gewesen, dieselbe rechtzeitig zu Gehör zu bringen. Ferner wird in der Polemik betont, daß die Schwierigkeiten, welche den Kulturen in den einzelnen Schutzgebieten sich entgegenstellten, nach den eigenen Angaben der Interessenten in den natürlichen Verhältnissen des Landes begründet und daher unüberwindlich seien. Es werde sich deshalb nicht um eine vorübergehende Zollvergünstigung, sondern um eine dauernde Unterstützung von Plantagenunternehmung handeln, die niemals Erträge liefern würden und daher besser aufzugeben seien. Das ist eine total irrige Auffassung. Niemand wird behaupten können, daß die atmosphärischen Verhältnisse in Ostafrika im allgemeinen unzuverlässig seien, oder daß beispielsweise die Kautschuk- oder Kaffeebaums nicht überwunden werden können, daß der zeitweilig herrschende Arbeitermangel in Kamerun in alle Ewigkeit dauern werde, daß die Verhältnisse sich niemals bessern würden, daß die

mangelnden Erfahrungen, durch welche jetzt die Erträge der einzelnen Kulturen beeinträchtigt werden, niemals würden erworben werden können.

Es liegt doch auf der Hand, daß junge Kulturen in Ländern, deren natürliche Verhältnisse noch unzulänglich bekannt sind, mit unendlich viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben als eine Neuanlage in einem Gebiet, dessen Eignung für diese oder jene Kultur unter den Modalitäten seit langer Zeit bis ins einzelne festgestellt ist. Die Pflanzungs-gesellschaften in den deutschen Schutzgebieten arbeiten daher vorderhand mit viel größerem Risiko und infolge mangelnder Erfahrung und ungenügender Kenntnis der natürlichen Landesverhältnisse mit viel größeren Unkosten als andere Unternehmungen. Ueber diesen schwierigen Anfang gilt es ihnen hinwegzuhelfen, und hierzu mitzuwirken ist er Zweck der von der Deutschen Kolonialgesellschaft bei der Regierung beantragten und von dieser entgegenkommend aufgenommenen Maßregel.

Auch die Befürchtung, daß der Weltmarkt den deutschen Kolonialerzeugnissen durch Zollvergünstigungen verschlossen werden könnte, erscheint in einem sonderbaren Lichte, wenn man bedenkt, daß Deutschland z. B. im Jahre 1899 für 25 Millionen Mark fremdländischen Kakao einfuhrte, während die deutschen Kolonien zusammen im gleichen Zeitraume nur etwa für 0,3 Millionen Mark ausgeführt haben. Da hat man doch vorderhand wahrhaftig nicht die ganze Welt als Käufer nötig. Zudem zahlt Deutschland nach Ansicht sachverständiger Kreise noch Liebhaberpreise z. B. für Kamerunkakao.

Daß unsere Kolonialwirtschaft dahin strebt, die 1400 Millionen, die wir jährlich dem Auslande für koloniale Produkte zahlen, nach und nach wenigstens zum Teil aus den eigenen Schutzgebieten zu decken, scheint die Herren Kritiker völlig kalt zu lassen.

— Die Haupt-Ausfuhrwaren aus Deutsch-Ostafrika im Monat Februar 1901 sind gewesen:

	für Rupie		für Rupie
Bastwaren	7524	Baumwollwar.	186973
Felle u. Häute	5231	Eisenwaren	21271
Thierische Schalen	2144	Messing-Kupfer-	
Kautschuk	13816	waren	7439
Kopal	5492	Erde, Stein,	
Elfenbein	28065	Minerale	15941
Flußpferdzähne	300	Petroleum	3322
Gehörne	1724	Glaswaren	6888
Bauholz	1655	Holzwaren	2402
Kupra	9131	Spirituosen	10475
Sesam	4229	Getränke	28687
Wachs	70	Reis	75705
Zuckerrohr, Zucker	2811	Getreide	4869
Kaffee	7988	Zucker	11968
Reis		Taback	8992
Getreide	1281	Verzehrungsge-	
		genstände	53766

Eine Niederlage der Engländer gegen die Somalis.

Was die englischen Reuterdepeschen aus naheliegenden Gründen vor mehreren Tagen verschwiegen haben, ist uns jetzt auf brieflichem Wege aus Zanzibar berichtet worden. Jene gegen die aufständischen Somalis im nördlichen Britisch-Ostafrika entsandte englische Expedition hat vor ca. 14 Tagen eine empfindliche Niederlage durch die Somalis erlitten. Die englischen Truppen sind unter dem Verlust einer größeren Menge Todter und Verwundeter von den überlegenen Somalis zurückgeschlagen worden und haben sich auf Kismaju, die nördlichste Hafenstadt der englischen Kolonie zurückziehen müssen. 8000 Somalis unter dem Häuptling Abdallah stehen dicht vor Kismaju und drohen auch gegen den Süden des britischen Schutzgebiets vorzugehen. Der Sultan von Zanzibar wurde seitens des englischen Kriegsamts in Folge dessen zur sofortigen Entsendung der verfügbaren Sultanstruppen nach Mombassa aufgefordert und diesem Verlangen ist jeder vor einigen Tagen auch nachgegeben. Die gesandten Hilfstruppen sollen hauptsächlich zum Schutze Mombassas gegen eventuelle Angriffe auf jene Stadt von Seiten der Somalis Verwendung finden.

Wir sind gespannt zu erfahren, wann man englischerseits mit dieser neuen Probestoß

hervortreten für gut befindet und ob man es nicht lieber vorzieht, nach altgewohnter Weise erst den nächsten kleinen Erfolg gegen die Somalis abzuwarten, bevor der frühere große Mißerfolg Erwähnung findet.

Aus Zanzibar.

Die britische Verwaltung in Zanzibar, so schreibt das in Wien erscheinende „Handels-Museum“, bemüht sich, die Fabrikanten Großbritanniens im Interesse des englischen Ausfuhrhandels mit den commerciellen Bedürfnissen Zanzibars und Britisch-Ostafrikas bekannt zu machen. Zu diesem Zwecke wurde ein indischer Verpflegungsbeamter von der britischen Verwaltung in Zanzibar zur Leitung eines Musterlagers berufen. Dieses Musterlager wird in Zanzibar selbst errichtet werden. Händlern und Käufern aller Art wird der Zutritt freistehen. An die englischen Fabrikanten ist die Einladung ergangen, dem Musterlager illustrierte Kataloge mit Preisangaben und den gebräuchlichen Discontofägen zu schicken sowie Muster, auf denen die Preise verzeichnet sind. Die Zanzibarer Regierung hat ihre Bereitwilligkeit erklärt, sich allen britischen Fabrikanten zur Verfügung zu stellen, welche das Musterlager zur Förderung des Exportes ihrer Waaren benutzen wollen.

Aus der Heimat.

In Deutschland sind in jüngster Zeit eine größere Anzahl allg. mein interessirender Strafprozesse zu Ende geführt worden. Darunter auch die Prozesse gegen den vom Sternberg-Prozess her bekannten früheren Kriminalkommissar Thiel sowie gegen den in die Königer Mordangelegenheit verwickelten Fleischergehilfen Moritz Levy. Ersterer wurde wegen Bestechung sowie Verleitung zum Meineid zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Levy, welcher sich durch die edliche Behauptung, er hätte den in König ermordeten Gymnasiasten Winter nicht gekannt, des Meineids schuldig gemacht hat, ist zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Das englische Thema kommt in unseren heimischen Blättern immer noch nicht zur Ruhe. Die neuerdings — so schreibt die „Dtsch. Ztg.“ — von der englischen Presse verbreiteten Gerüchte über eine bevorstehende Verlobung des Kronprinzen veranlassen den „Reichsboten“ nochmals das Wort zu ergreifen:

„Wie die Stimmung in ganz Deutschland ist, würde ein solche Heirat dem Hohenzollernhause die Sympathien der deutschen Nation, die unter Kaiser Wilhelm I. so aufgeblüht waren, in der allerbedeutendsten Weise zerstören. So schmerzlich es auch ist, so ist es doch thätigliche Wahrheit, daß diese Sympathien durch die Vorgänge der letzten Zeit aufs schwerste erschüttert sind. Daß der deutsche Kaiser und König von Preußen es als eine hohe Ehre und Auszeichnung empfindet, den Lord Roberts als Kamerad begrüßen und dieselbe Uniform wie er tragen zu können, das kann man im deutschen Volke nicht verwunden; das war zu viel für unser Empfinden, und alle patriotischen Herzen zittern vor dem Gedanken, daß es auf diesem Wege weitergehen könnte. Zu zahlreichen Zuschriften, die wir täglich empfangen, wird immer wieder der Gedanke laut: Ist denn niemand in der Nähe des Kaisers, der den Mut hat, ihn über die Wirkung jener Vorgänge und die erste Loge, die sie geschaffen, aufzuklären? Wenn es dort nicht geschieht, so wäre zu wünschen, daß im Reichstage eine tatvolle, aber ernste Klundgebung erfolgt.“

Die „Berliner Neuesten Nachr.“, die immer mehr die Auffassung der Regierung vertreten hatten, bestätigen ausdrücklich, daß die gestern erwähnte Schilderung der „Times“ von der Stimmung des deutschen Volkes zutreffend ist!

„So lange der Burenkrieg fort dauert, werden die Engländer auf Sympathien in Deutschland nicht zu rechnen haben und als Bewohner eines konstitutionellen Landes werden sie begreifen, daß auf die Dauer die auswärtige Politik eines großen Reiches nicht im Widerspruch zu den tiefgewurzelten Anschauungen seiner Bevölkerung geführt werden kann. Die Gemüther, die über den Nichtempfang des Präsidenten Krüger in Berlin kaum beruhigt waren, sind durch die Verleibung des höchsten preussischen Ordens an den ihm im Felde gegenüber gestandenen englischen Oberbefehlshaber von neuem an einer englischen Stelle berührt worden.“

Auch die Münchener „Allgemeine Ztg.“ schiebt sich veranlaßt eine ihrer eigenen Haltung widersprechende Zuschrift zu veröffentlichen:

„Der Kaiser ist nun ein halbes Duzendmal in England gewesen: hat die jüngst verstorbene Königin — die nach Darmstadt und Koburg ging — in jener Zeit nur einmal den Weg nach Berlin gefunden? Und doch gilt ein solcher Gegenbruch im einfachsten bürgerlichen Leben als das Äquivalent ausgleichender Höflichkeit. Wo ist ferner auch nur annähernd die Gegenleistung gegenüber den zahllosen Auszeichnungen in Wort und That, die seitens des deutschen Herrschers

— und unter dem Einflusse dieses Verhaltens auch seitens der Behörden — den privaten und offiziellen Vertretern Englands seit Jahren zuteil werden? Schwerlich wird man geneigt sein, hierher etwa den Scherz zu rechnen, in welchem Edward VII. seinem und seiner Familie alten Lieblingsgedanken Ausdruck gibt, es möchte die „Welt“, durch ein Bündnis beherrscht werden, das die größte Seemacht der „Welt“, England, mit der größten Landmacht der „Welt“, Deutschland, abschließt. Auf gut deutsch heißt das für uns nur, was es bei allen Bündnissen mit England geheißen hat: „Salte du Europa im Zaum, damit ich „draußen“ schalten und walten kann.“

Vom Burenkriege.

Nach wie vor fließen die Depeschen über die Ereignisse auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz nur spärlich. Die Kriegslage ist allem Anschein nach noch unverändert, und die Trüme des Engländers, den Buren general Botha zur Kapitulation zu zwingen, sind bisher immer noch nicht in Erfüllung gegangen. Dewet ist den gegen ihn losgelassenen, gewaltigen englischen Heereshaufen jetzt bereits zum 8. Male entschlüpf und operiert schon wieder in der Nähe von Kroonstadt im nördlichen Oranje-Freistaat. General de la Rey schlägt sich unentwegt und nicht ohne Erfolg im südwestlichen Transvaal mit Lord Methuen herum, während es im Kapland den englischen Detachements auch nicht gelingen will, die eingebrochenen Burenkommandos daraus zu vertreiben.

Aus unseren anderen Kolonien.

— Ueber stattgehabte Kriegszüge im Moba- und Matjabaland (Kolonie Togo) berichtet das „Kolonialbl.“: Die Verhältnisse dieser annuitären Beiralände erforderten wiederholt ein Einreifen mit bewaffneter Hand. Während die Mehrzahl der Städte und Dörfer der überaus reich bevölkerten Landschaft gehorham waren und dieses durch häufige Gesandtschaften, durch Lieferungen und Arbeiten für den Bezirk bezeugten, verharren einige Städte in Unbotmäßigkeit. Insofern sich diese nicht direkt schädigend geltend machte, ist seitens der Bezirksleitung eine Einmischung vermieden worden. Eine solche wurde aber in einigen Fällen durch offensives Verhalten der Leute erforderlich. Die Bezirksleitung hat, einerseits, um für die Leute, welche gelegentlich fern von ihrer Heimat, auf der Hauptstation oder an anderen Orten arbeiteten, Nahrungsmittel zu gewinnen, andererseits aus erzieherischen Gründen, d. h. um die Leute auch an diese Art von Arbeiten zu gewöhnen, mehrfach die Anlage von Stationsfarmen angeordnet. So wurde der Stadt Sausanne Mangu bez. den großen Familien derselben die Anlage von Dana- (Guinea-Korn-) Farmen, der Konkomba-stadt Tshoboma die Anlage von Yamisfarmen aufgegeben. So wurden des weiteren die um die Stadt Bogu liegenden Moba-Städte beordert, bei jener Zentrale Anpflanzungen verschiedener Landesprodukte, welche für die Ernährung der Eingeborenen von Bedeutung sind, vorzunehmen. Im allgemeinen ist diesen Befehlen willig Folge gegeben worden. Da jedoch die Zumutung neu war, sind Widerspruch und Auflehnung nicht gänzlich ausgeblieben. Vor allem war es die große Stadt Boloqu, in welcher die Mißstimmung zum offenen Ausbruch kam. Man ließ sich hier zu Thätlichkeiten gegen die Soldaten des in Moba stationierten Postens hinreißen. Im Begriffe, nach Daqomba aufzubrechen, sah sich der Bezirksleiter durch diese Vorgänge genötigt, nach Moba zu marschieren. Für die Beruhigung mehrerer unzufriedener Städte war eine bloße Demonstration hinreichend, Boloqu aber mußte mit Waffengewalt zum Gehorsam gezwungen werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das im Norden nahe der Grenze gelegene Pantindi bestraft, welches — aus einem ganz aerinafägigen Anlaß — sich gleichfalls gegen Soldaten thätlich vergangen hatte. Eine zweite größere Unternehmung gegen Städte der Moba-Landschaft fand nach der Rückkehr des Stationsleiters von der Expedition in Daqomba und Konkomba statt. In diesem Falle handelt es sich um Städte, welche den Gehorsam gegen das Regiment der Weißen noch ständig verweigert hatten. Ihnen war neudings der Kamm geschwollen, da sich die Nachricht verbreitet hatte, der Bezirksleiter sei nach der Küste abmarschiert und es befände sich zur Zeit kein Weißer im Bezirk. Mehrere Briefe vertrauenswürdigem Chakoffhändler, welche in Mendi eintrafen, wußten von großer Unsicherheit der Straßen in Moba, von Verabwägungen der Händler, ja von der Ermordung etlicher Chakoff durch Moba-Leute zu melden. So unternahm denn

schon in Mwofenheit des Bezirkschefs der mit der Führung der laufenden Geschäfte auf der Station beauftragte Unteroffizier einen Zug gegen die Panadörfer. Alsdann aber wurden nach einem Tag und Nacht andauernden Gewaltmarsch bei Sonnenaufgang am 23. Mai 1900 durch vier Abteilungen von Soldaten und Reitern die Panadörfer und die Städte Kumori, Notjintendi und Nabahu gleichzeitig und völlig überraschend angegriffen. Auch in den nächsten Tagen fanden kleinere Gefechte statt. Am 26. Mai 1900 aber stand die gesamte Bezirksstruppe unter Führung des Bezirkschefs in den felsigen Schluchten bei Sittika im Gefecht gegen die Matjababevölkerung. Die Leute, welche in den Schluchten und Thälern zum Kampf gegen die Weißen hohe Steinwälle errichtet hatten, tritten — allen Versuchen, sie zur Einstellung der Feindseligkeiten zu veranlassen, zum Trotz — mit einer Erbitterung und Hartnäckigkeit, welche in diesen Gegenden ganz und gar unerhört sind. So dauerte das Gefecht 6½ Stunden; es wurde eine Anzahl der Steinwälle im Sturm genommen und die Thäler und Schluchten Schritt für Schritt vom Gegner gesäubert. Die Verluste der Leute waren ganz außerordentlich groß, auf Seite der Stationstruppe lag eine erhebliche Anzahl von Verwundungen vor. Diese Unternehmung hat den Widerstand der trotzigen Bevölkerung jener Gegend endlich gebrochen. Mit Ausnahme des an der französischen Grenze gelegenen Nabahu haben sie sämtlich alsbald um Frieden gebeten.

— Wie die „Deutsch-Asiatische Warte“ meldet, ist die erste Telegraphenverbindung zwischen Kiumi, Kiautschou und Tsingtau nunmehr fertig gestellt und dem Betrieb übergeben worden.

Telegraphische Nachrichten.

(Meuters Telegraphen-Bureau.)

10. März. Lord Kitchener kablet, daß der Buren general de la Rey die Stadt Vichtenburg (im westlichen Transvaal) angegriffen habe, jedoch zurückgeschlagen sei. Das Gefecht wird fortgesetzt. Die Engländer verloren 26 Tote.

Berichten von General French zufolge gelang es diesem noch weitere große Beute — darunter 2 Geschütze — zu machen.

Bei der Besprechung der Militärverlage im englischen Parlament erklärte Lord Brodrick, daß die Armeelandswehr-Reserve abgeschafft werden und dafür eine Armee-Reserve in der Stärke von 50 000 gebildet werden sollte, welche ausschließlich für den heimischen Dienst verwendet werden würde. Die englischen Militärtruppen würden dann die Zahl 150 000 erreichen. Zweihundert 4,7 Feldgeschütze müßten in Kurzem abgeliefert werden. Die englische Neomanry, deren Stamm die Kaiserliche Neomanry sein sollte, würde 35 000 Mann stark gemacht werden. Die englischen Kolonien erhielten auch Neomanry-Detachements, außerdem würde beantragt werden daß 12 Bataillone davon für den permanenten Dienst in Südafrika zur Verwendung kommen. Des Weiteren teilte Lord Brodrick mit, man würde es so einrichten, daß stets 3 Armeekorps mit je einer Kavalleriedivision zur Verwendung in den überseeischen Kolonien bereit ständen und gleichzeitig genügend Truppen zur Verteidigung des Mutterlandes da wären. Das Land würde in 6 Militärdistrikte geteilt werden, deren jeder von einem Offizier verwaltet wird, welcher im Kriegs-falle dort Oberbefehlshaber ist.

10. März. General Hamilton hat einen Befehl an seine Truppen erlassen, in welchem er denselben dankt, daß sie Dewet zurückgewiesen hätten und worin er sie zu neuer Thätigkeit antizipiert, bevor sich der Feind wieder von seinen Verhuten erholt hat.

Frankreich benachrichtigte den Grafen Waldersee, daß es sich an weiteren Expeditionen ins Innere von China nicht weiter beteiligen würde, wenn es sich nicht dazu gezwungen sehe.

11. März. Aus Peking kommt die sichere Nachricht, daß der russische Gesandte China gedroht hätte Maßnahmen zu ergreifen, wenn es nicht das Abkommen betr. die Mandchurei in einer bestimmten Zeit unterzeichnet hätte.

Die Engländer hatten mit der Arrieregarde der ins Kapland eingefallenen Burenkommandos ein Gefecht zu bestehn, der Buren zogen sich jedoch zurück, als 2 schwere englische Geschütze ihr Feuer eröffneten.

11. März. Eine deutsche Truppenabteilung stürmte das Thor der westlichen großen Mauer, erzwang sich den Durchgang und nahm den Chinesen 4 Geschütze weg.

12. März. Man glaubt, daß Dewet schon wieder westlich Kroonstadt steht und beabsichtigt die dortige Bahn in östlicher Richtung zu überschreiten.

Die wenigen Burenkommandos, welche sich noch im Kapland befinden, sind diejenigen des General Krüger und Scheepers. Dieselben stehen zwischen den englischen Detachements Goringes und Dellsles im Murransburg-Distrikt.

England hat endgültig die amerikanischen Senatsbeschlüsse betr. den Haypauncesote-Vertrag zurückgewiesen.

Meuter meldet aus Pretoria vom Montag, daß man in betreff der Verhandlungen mit General Botha einen Abschluß erhofft.

Die Abessinier haben den Somali-Häuptling Mad Mulach in die Flucht geschlagen. Viele Somalis sind getödtet und gefangen genommen worden. Die Abessinier haben auch große Verluste gehabt.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

12. März. Die Pest entwickelt sich in Kapstadt immer ernster und breitet sich vor allem auch unter den besseren Klassen der dortigen Bevölkerung aus. Die Frauen und Kinder der Europäer sind in das Hospital nach Liverpool geschafft worden.

13. März. Wenlock äußerte im englischen Staatsrath, daß die Kosten der englischen Flotte auf 2 Millionen Pfd. St. mehr wie früher in Anschlag gebracht werden würde, denn man müßte die Mannschaft um 3745 Mann vermehren, 3 neue Schlachtschiffe, 8 Kreuzer, 15 Torpedoboote und 5 Unterseeboote bauen.

Balfour stellte bei der Sitzung des engl. Staatsraths fest, daß noch immer keine weiteren Nachrichten über General Botha vorlägen.

Die Chinesen verloren in dem Gefecht mit den Deutschen Truppen an der großen Mauer 250 Tote und 4 schwere Geschütze.

14. März. Das englische Kabinet ist heute zu einer besonderen Sitzung zusammengetreten. Man nimmt an, daß es sich um wichtige Nachrichten aus Südafrika handle.

Auf die Vorschläge der Regierung ist die Civilliste des Königs von England auf jährlich 570 000 Pfd. St. festgesetzt worden.

15. März. Das russisch-chinesische Abkommen betr. die Mandchurei beschäftigt nach wie vor die verschiedenen Kabinette. In Folge der übertriebenen Forderungen russischerseits wird China auf dem Widerstand gegen das Abkommen betr. die Mandchurei bestehen.

Die Pestfälle mehren sich unter der europäischen Bevölkerung Kapstadts. Die City wird demnächst auch wahrscheinlich als verseucht erklärt werden. In Malmerbury (Stadt nördlich Kapstadt) verbreitet sich die Pest unter den dortigen englischen Truppen.

Wegen Festlegung der abessinischen und britisch-ostafrikanischen Grenze schweben immer noch Verhandlungen.

Auf das Ersuchen Meneliks werden die Engländer mit den Abessinern gemeinschaftlich gegen die Somalis operiren.

Nach Redaktionschluss eingegangen.

16. März. Die Engländer und Russen sind in Tientsin in Streit gerathen über die Zeitdauer, während welcher die dortige Bahn in russischen Händen bleiben sollte. Die beiderseitigen Bahnwachen stehen sich in nächster Nähe gegenüber. Die Engländer haben große Verstärkungen herangezogen. Reibereien sind unvermeidlich, wenn die Russen sich nicht zurückziehen.

16. März. Dewet hat Senecal (Stadt südöstlich Kroonstadt) erreicht.

General French hat weitere große Beute gemacht, darunter auch Wagen und Munition, außerdem sind weitere 192 Buren gefangen bzw. getödtet oder verwundet worden.

Im House of Lords ist der Antrag, Wollsey vor dem englischen Oberhause zur Verantwortung zu ziehen, mit 62 gegen 38 Stimmen abgelehnt worden. Die englischen Zeitungen besprechen die Behauptungen Lansdownes. Lord Wollsey macht sich über die Beschuldigungen Lansdownes lustig, giebt aber zu, daß er die Macht der Buren erheblich unterschätzt habe, wie dieses Jeder gethan. Er würde seine Abdankung zurückziehen, wenn Lansdown ihn darum bäte.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Wie alljährlich wurde auch dieses Jahr die Feier des am 12. ds. Mts. stattgehabten Geburtstages des Prinz-Regenten von Bayern von den Bayern Daresalamis in festlicher Weise begangen. Am Vorabend des 12. fand zu diesem Zwecke ein Diner in den Räumen des Hotels „Zum Fürsten Bismarck“ statt, an welchem sich 14 Personen beteiligten. Herr Oberrichter Ziegler hielt die Festrede und brachte das Hoch auf den bayerischen Landesherrn aus.

— Das Segelschiff „Edith“ hat gestern Vormittag nach einem Aufenthalt von mehreren Wochen unseren Hafen verlassen, geht nach Fremantle (Australien) wo es hartes Holz zur Verwendung bei Straßenbauten in England nimmt, und tritt demnächst die Heimreise nach Hamburg an.

— Seit einigen Wochen herrscht in Daresalam eine ganz ungewöhnliche Hitze und Schwüle, wie sie nach Aussage der ältesten Afrikaner Jahre lang nicht dagewesen ist. In den letzten Tagen wurden Nachts um ein Uhr und zwar auf den freien Veranden der Europäerhäuser 26° Reaumur gemessen.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „König“ ist am 12. ds. Mts. von Wien abgegangen.

— Der gestern Nachmittag von Zanzibar hier eingetroffene Gouv.-Dampfer „Novuma“ brachte die erst heute am 16. d. Mts. in Zanzibar fällige englische Europa-post mit.

Rupie-Kurs

für den Monat März 1901.

1 Rupie 1,39967.
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,393
Auszahlungskurs für Postanweisungen 1,407

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via **Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam** nach **HAMBURG.**

Ab **Daressalam**; R. P. D. „General“ Capt. Bohnsack am 27. März 1901
„Reichstag“ Capt. Kley am 7. April 1901

Nächste Abfahrt nach Südafrika

via **Mozambique, Beira Delagoabay** nach **Durban.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „König“ Capt. Doherr am 20. März 1901

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via **Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikiudani, Ibo, Mozambique** und **Beira.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „ . . . “ Capt. . . . am 7. April 1901

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von **Zanzibar** am 25. März 1901

Nähere Auskunft ertheilen die **Agenten in Daressalam**

HANSING & Co.

CIGARREN vorzüglichster Qualität bei äusserst billigen Preisen bezieht man am besten bei der Firma

A. Schuck

Cigarrenhandlung en gros in **Augsburg V.**

Preislagen von Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

No. 13	„London Docks“, fein u. milde	Mk. 52 per Mille.
No. 20	„Intimo“, feinsten Geschmack	Mk. 80 per Mille.
No. 21	„Criolla“, mittelkräftig gross	Mk. 95 per Mille.
No. 24	„Belleza“, hochfeines Aroma. gross	Mk. 120 per Mille.
No. 28	„Electra“, äusserst milde, hochfeine Cigarre	Mk. 175 per Mille.
No. 29	„Flor de Suarez“, befriedigt auch den allerverwöhntesten Raucher	Mk. 225 per Mille.

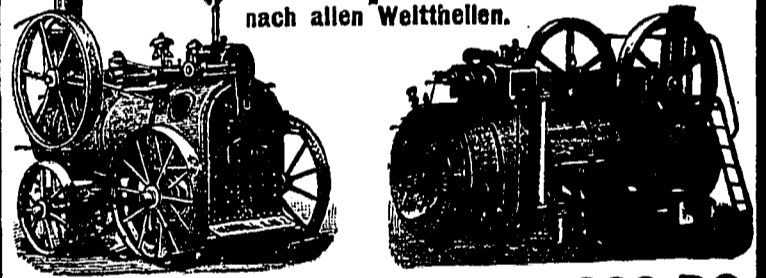
Vorstehende Preise verstehen sich ab **Augsburg.** S

Lieferungsbedingung: Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Heinrich Lanz, Mannheim.

Ueber **3500** Arbeiter.

Export nach allen Welttheilen.



Lokomobilen bis 300 PS

für **Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft** beste und sparsamste Betriebskraft.

Gerolsteiner

Schutz-Mark



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, Magen- und Nierenleiden.

== **Tropfenweise verkorkt.** ==

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: **Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.**

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIL & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der **Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.** unterhalten regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen **Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.**

Abgang von **Hamburg** jeden zweiten Mittwoch nach **Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abw.gehend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Annehmlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Die Zunahme des Schiffverkehrs an der ostafrikanischen Küste.

(Siehe hierzu nachstehende Tabellen.)

Es haben in Zanzibar sich vermehrt die deutschen Schiffe in großer Fahrt im Jahre 1900 gegen das Vorjahr um 12 Schiffe und 18518 Reg. Tons und der Küstenfahrzeuge um 57 Schiffe 13216 Reg. Tons. Deutschland ist mit der größten Anzahl Schiffe und dem stärksten Tonnengehalt vertreten und hat England um 52 Schiffe in großer Fahrt - 79289 Reg. Tons und 79 Küstenfahrzeugen - 16799 Reg. Tons übertroffen.

Der Tonnengehalt des deutschen Schiffverkehrs, sowohl von den Schiffen in großer Fahrt, als auch den Küstenfahrzeugen europäischer Bauart beträgt über die Hälfte des gesamten Schiffverkehrs.

Die Zunahme im deutschen Dhaueverkehr hält erfreulicher Weise an. Während alle übrigen Flaggen entweder an Zahl der Dhaus, oder im Tonnengehalt, bei den meisten in beiden, einen Rückgang zu verzeichnen haben, sind die Dhaus deutscher Flagge von 2030 in Ankunft auf 2180 und im Tonnengehalt von 11515 auf 13645 gestiegen. Während somit die deutsche Flagge über 2000 Tons gewonnen hat, hat der gesamte Dhaueverkehr über 7000 Tons verloren.

Die Aussichten für die europäischen und besonders die deutschen Linien für das nächste Jahr sind nicht gerade günstig. Zunächst verhindert der südafrikanische Krieg die Verfrachtung der Wolle. Die meisten deutschen Schiffe haben daher in der letzten Zeit fast ohne Ladung die Heimreise angetreten. Die neue Konkurrenzlinie des österreichischen Lloyd ist in den Anlagen schon erwähnt. Ferner wird von einer beabsichtigten Konkurrenzlinie für die nach Indien fahrenden Schiffe gesprochen. Außerdem soll eine Linie Delagoa-Bay - Zanzibar von der British India Steam & Navigation Co. eingerichtet werden, die in vierwöchentlichen Zwischenräumen fahren soll.

a. Aufstellung der in Zanzibar angekommenen Dhaus

Nationalität	Im Jahre 1900.		im Jahre 1899	
	Zahl	Rauminhalt in Reg. Tons.	Zahl	Rauminhalt in Reg. Tons.
Deutsche	2 180	13 645	2 030	11 515
Britische	2 149	36 732	2 226	36 809
Französische	59	2 444	101	1 701
Portugiesische	—	—	1	unbekannt
Zanzibarer	2 465	21 222	2 303	22 382
Britisch-ostafrikanische	124	2 579	125	3 069
Benadirküste	—	—	2	99
Arabische	146	7 198	241	13 589
Indische	159	8 801	207	10 784
Zusammen	7 282	92 621	7 230	99 905

b. abgegangene Dhaus

Nationalität	im Jahre 1900.		im Jahre 1899	
	Zahl	Rauminhalt in Reg. Tons.	Zahl	Rauminhalt in Reg. Tons.
Deutsche	2 164	13 463	2 011	11 239
Britische	2 150	37 466	2 247	37 274
Französische	52	2 118	82	1 354
Portugiesische	—	—	1	unbekannt
Zanzibarer	2 496	21 259	2 506	24 107
Britisch-ostafrikanische	119	2 390	113	2 719
Benadirküste	—	—	1	58
Arabische	147	7 005	238	13 810
Indische	141	8 327	199	10 377
Zusammen	7 269	92 028	7 398	103 837

Die deutschen Dhaus sind gekommen von und abgereist nach:

Landesteile	Angekommene Dhaus.	
	Bezeichnung der Hafenorte.	1900.
Deutsch-Ostafrika	Von: Kionga	6
	Mikindani	11
	Lindi	11
	Kilwa	49
	Mohoro	11
	Shole	92
	Simba-Uranga	20
	Kwale	55
	Dar-es-Salam	605
	Bagamoyo	727
	Saadani	167
	Pangani	124
	Tangata	—
	Tanga	182
Moa	20	
Britisch-Ostafrika	Wanga	—
	Mombassa	1
	Insel Pemba	20
	Zanzibar	49
Portugiesisch-Ostafrika	So	1
	Wegen widriger Winde zurückgekehrt	13
Neuregistriert	16	
		2 151
		2 180

Abgegangene Dhaus.

Landesteile	Abgegangene Dhaus.	
	Nach: Kionga	1
Deutsch-Ostafrika	Mikindani	20
	Lindi	16
	Kilwa	74
	Mohoro	16
	Shole	101
	Simba-Uranga	17
	Kwale	46
	Dar-es-Salam	624
	Bagamoyo	714
	Saadani	172
	Pangani	88
	Tangata	1
	Tanga	191
	Moa	8
Britisch-Ostafrika	Wanga	3
	Mombassa	4
	Insel Pemba	13
	Zanzibar	54
Portugiesisch-Ostafrika	So	1
		2 164

Ausstellung der Kinnene-Zambesi-Expedition.

Im „Deutschen Kolonial-Museum“ Berlin N. W. Alt-Moabit befindet sich zur Zeit eine hochinteressante Ausstellung von Ergebnissen der von dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee zu Berlin in Verbindung mit der Companhia de Moçambique in Paris ausgerüsteten Expedition nach dem Kinnene-Zambesi-Gebiet in Südafrika, die bei freiem Eintritt täglich von 9 Uhr ab zu besichtigen ist.

Neben einer umfangreichen graphischen Darstellung von Land und Leuten, von bemerkenswerten Tieren und Pflanzen der bisher wirtschaftlich noch unerforschten Gebiete gelangen vor allem die für den Export wichtigen Naturprodukte zur Ausstellung, namentlich der merkwürdige Wurzel-Kautschuk, dessen Gewinnung aus den Rhizomen eines im Sande kriechenden Strauches auf dieser Expedition zum ersten Male genau studiert worden ist.

Ferner finden wir verschiedene Sorten von Gummiarabikum darunter ein sehr hoch bewertetes Produkt von einer bisher unbekanntem Akazienart; sodann verschiedene gerbstoffreiche Rinden und die Verwertung der Blätter der eigenartigen Dampalme, die zu Köben, Gürteln etc. verarbeitet werden. Eigenartige Nahrungsmittel stellen die zu steinharten schwarzen Kuchen getrockneten Moekblüthen sowie große Schmetterlingsraupen dar, und ein nicht wenig appetitlichen Eindruck machen große Tabakskugeln, die bei den dort lebenden Stämmen sehr beliebt sind.

Auf die vielen ethnologischen Gegenstände Schnitzereien, Weigen und Pfeifen, Kriegs- und Tanzbeile, Fetische etc. sei hier besonders aufmerksam gemacht. Den Reichtum des Landes an seltenen Antilopen und großen Raubtieren, Rhinocerossen und Flusspferden zeigen prächtige Hörner, Häute und zahlreiche Decken; eigenartige

breispitzige Jagdpfeile und die zum Teil vergifteten Kriegspfeile aus den Blattstielen der Dampalme ergänzen das Bild. Besonders bemerkenswert ist ein prächtiges Leopardenfell; während ein gewaltiger Elefantenschädel, vielleicht der größte existierende, leider erst in einigen Wochen eintreffen wird, da er durch einen unglücklichen Zufall anstatt nach Berlin von Paris aus wieder nach seiner südafrikanischen Heimat zurück befördert worden ist.

Der Kinnene-Zambesi-Expedition war bekanntlich die Aufgabe gestellt: den wirtschaftlichen Wert der fast ganz unbekanntem Grenzgebiete unserer südwestafrikanischen Kolonie festzustellen. Die praktischen Ergebnisse der Expedition werden zur Zeit von hervorragenden Fachmännern der königlichen Universität und des königlichen Botanischen Gartens zwecks Veröffentlichung bearbeitet.

Vermischtes.

Ueber den Tod des früheren Königs Milan meldet die „Dtsch. Ztg.“: Der heute nacht gemeldete Tod des früheren Königs von Serbien ist gestern nachmittag in Wien erfolgt. Milan hatte die Nacht zu Montag vollständig schlaflos und sehr unruhig verbracht, erst gestern am frühen Morgen stellte sich ein leichter Schlummer ein, der aber auch nur eine Stunde währte und nicht die erhoffte Erquickung brachte. In der Lungenentzündung trat gestern die Krise ein. Die große Gefahr für das Leben bestand aber in der Erschöpfung und in der Herzschwäche des Kranken. Um 10 Uhr vormittags fand am Krankenlager ein Konsilium statt, zu dem Hofrat Neuffer zugezogen wurde. Es wurde die anhaltende Herzschwäche und Zunahme des Lungenödems festgestellt. Am Krankenlager des Königs Milan weilten außer den Ärzten fast ununterbrochen dessen Oheim, Oberst Constantinwitsch, und Graf Eugen Richy. Sonntag abend ist der erste Adjutant des Königs Alexander eingetroffen. Im Augenblicke des Ablebens waren in der Wohnung des Königs Reichsfinanzminister v. Kallay, Kabinettsdirektor v. Schießl, Freiherr v. Chlumetzky und der ehemalige Gesandte Nistitsch anwesend. Kaiser Franz Josef hat einen militärischen Kondukt bei der Ueberführung der Leiche zum Bahnhof angeordnet, und es sollen demselben die für einen Regimentsinhaber üblichen Ehren erwiesen werden. — König Alexander kommt nach den letzten Meldungen nicht nach Wien. Eine Viertelstunde, ehe Milan starb, traf ein Telegramm aus Biarritz ein, worin die Königin Natalie sagt, wenn ihrer Anwesenheit erwünscht sei, werde sie kommen. Wie man der „Pol. Corr.“ mitteilt, wird die Beisetzung des Königs Milan auf Grund eines vom Verbliebenen schriftlich hinterlassenen Wunsches in Kruschodol, einem der heiligen Klöster in Syrien, und zwar mit den einem Mitgliede einer regierenden Dynastie gebührenden Ehren erfolgen. Der serbische Gesandte am Wiener Hof hat sich unmittelbar nach dem Ableben des Königs auf Veranlassung zum Kaiser Franz Josef begeben, um dessen Verfügungen betreffs weiterer Vorkehrungen in Erfahrung zu bringen. — Die Nachricht vom Tode König Milans wurde der Skupschtina von dem Ministerpräsidenten Alexa Jovanowitsch überbracht, der dem Verbliebenen einen warmen Nachruf hielt und darin der Verdienste desselben gedachte. Die Versammlung stimmte ein in den Ruf: „Friede seiner Asche!“ und beschloß, daß die Leiche Milans nach Belgrad überführt werden solle. Gleichzeitig wurde die Tagung der Skupschtina durch königlichen Ukas geschlossen.

Ein Brief Bothas an Roberts der von hohem Interesse ist, wird von der „Deutsch. Wochenztg.“ in den Niederlanden veröffentlicht. Zu Anfang des Briefes beklagt sich General Botha darüber, daß Lord Roberts Familienanzwies, die eigene Häuser besaßen, dazu für 6 bis 12 Monate Mundvorrat und überdies genügend Geld. Er findet es unerhört, daß diesen Ausgewiesenen während der Reise auch noch Wagen und Bespannung abgenommen wurde, so daß schwache Frauen und Kinder gewungen waren, stundenweit zu Fuß zu gehen. „Ich kann nicht umhin, Er. Excellenz darauf aufmerksam zu machen, daß die Handlungsweise Ihrer Truppen

über das Maß der Kriegsführungsweise zivilisierter Nationen hinausgeht . . . und erwarte ich, daß ev. Excellenz diesen Gräueltaten und dem barbarischen Vorgehen ein Ende machen werden. Mit Bezug hierauf wünsche ich zu bemerken, daß überall Truppen in kleinen Gruppen weit von der Hauptmacht entfernt durch uns gefangen genommen werden; sie geben vor, Kundschafter zu sein, in Wirklichkeit aber rauben sie einsam stehende Bauernhöfe aus. Sie können nicht von mir erwarten, daß ich solche Leute in Zukunft als Kriegsgefangene behandle. Es ist mir unbegreiflich, wie Ev. Excellenz das Aufbrechen von Schienen und die Unterbrechung der Verbindungen als Thaten von Räubern erklären können. Ich betrachte als eine Räuberbande eine Anzahl britischer Untertanen in Lebombo, deren Anführer eine Anstellung von britischen Militär-Autoritäten beizt, und welche Räuber, im Verein mit Kaffern, die Linie nach Komatiport vernichten. Schon einmal haben diese Leute eine Brücke vernichtet, wodurch ein Zug verunglückte und unschuldige Menschen ihr Leben verloren. Ev. Excellenz drohen, solche Gefangene, in deren Besitz „softnosed“ Kugeln gefunden werden, anders zu behandeln wie Kriegsgefangene. Diese Maßregel würde ich mit der gleichen beantworten, und füge ich noch hinzu, daß die Gefangenen, die wir kürzlich bei Dufantfontein machten, ausschließlich Dum-Dumkugeln bei sich trugen. Ich protestiere gegen die willkürliche Vernichtung so vieler Wohn-

häuser und mache Ev. Excellenz darauf aufmerksam, daß gegenwärtig viele Häuser bombardiert werden, in welchem sich nachweislich nur Frauen und Kinder aufhalten . . .“

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
16. 3.	—	0 h 30 m
17. 3.	1 h 05 m	1 h 40 m
18. 3.	2 h 08 m	2 h 37 m
19. 3.	3 h 01 m	3 h 25 m
20. 3.	3 h 48 m	4 h 12 m
21. 3.	4 h 36 m	4 h 59 m
22. 3.	5 h 21 m	5 h 44 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
16. 3.	5 h 50 m	6 h 18 m
17. 3.	7 h 23 m	7 h 57 m
18. 3.	8 h 23 m	8 h 49 m
19. 3.	9 h 13 m	9 h 37 m
20. 3.	10 h 12 m	10 h 24 m
21. 3.	10 h 48 m	11 h 33 m
22. 3.	11 h 31 m	11 h 55 m

Am 20. 3. 3 h 30 m. p. m. Neumond.

**Nachweisung
der Bruttoeinnahmen der Zollverwaltung
im Monat Februar 1901.**

Zollamt	Ausfuhrzoll		Einfuhrzoll		Schiffahrts-Abgabe		Polizialgebühren		Neben-Einnahmen		Zusammen			
	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	„/“	
Tanga	1557	10	14211	33	3	—	43	32	39	8	15854	19	21938	38
Bangani	1228	23	3697	7	—	—	13	52	8	—	4947	18	6845	80
Bagamoyo	5675	23	9503	48	6	—	17	45	9	—	15211	52	21049	35
Dar-es-Salam	1559	63	14004	36	21	—	423	28	57	59	15220	02	21060	72
Kilwa	1204	3	5350	46	27	—	5	25	94	24	6681	34	9245	57
Mindi	1037	63	4248	26	15	—	51	20	12	18	5364	63	7423	80
Summe in Rupies	12262	57	51016	4	72	—	291	46	220	45	63279	60	87563	62
Summe in Mark	16968	78	70593	48	99	63	—	403	67	305	40	8 563	62	

Kurs 1,38375 Mk.
Aufgestellt auf Grund der monatlichen Einnahme-Berichten der Zollämter.

Zollinspektion: Heller

Postnachrichten für März 1901.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ aus Zanzibar und Weiterfahrt nach den portugiesischen Küstenplätzen.	
3.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „ . . . “ von Bombay in Zanzibar.	
5.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen.	
7.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „ . . . “ von Zanzibar nach Tanga und über die Nordstationen zurück nach Zanzibar.	
8.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
8.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus Europa.	Post ab Berlin 12. 2.
9.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
9.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
10.	Weiterfahrt des „ . . . “ nach Europa.	Post an Berlin 4. 4.
10.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
10.	Weiterfahrt des R.-P.-Dampfers „Reichstag“ über Zanzibar, Kilwa pp. nach dem Süden.	
11.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „ . . . “ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
12.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ von Zanzibar nach Europa.	
13.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
14.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
15.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
16.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 22. 2.
17.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „ . . . “ aus Bombay in Zanzibar.	
19.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus Europa.	Post ab Berlin 26. 2.
20.	Weiterfahrt des „ . . . “ nach dem Süden.	
21.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „ . . . “ von Zanzibar nach Tanga und über die Nordstationen zurück nach Zanzibar.	
21.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 14. 3.
21.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen.	
23.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ vom Süden und Weiterfahrt nach Zanzibar.	
24.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
25.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „ . . . “ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
25.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post nach Zanzibar.	Post an Berlin 16. 4.
26.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus dem Süden.	
27.	Weiterfahrt des „ . . . “ nach Europa.	Post an Berlin 17. 4.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers	Post ab Berlin 8. 3.
29.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
30.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	

REINNAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDEREN ZU ÜBERTROFFEN.

TICKETS
in Blocks à 100 Blatt.
Papierwaren-Abtheilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet
dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflieb. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin von
Grossfürstin von Russland, Sr. Durchl. des
Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichs-
kanzlers, sowie vieler Casinos. 90

Blitzordner (für jeden Beamten und
Geschäftsmann notwendig).
zu haben in der Abth. für Papier- und
Schreibmaterialien der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

GERMANIA
sei's Papier!

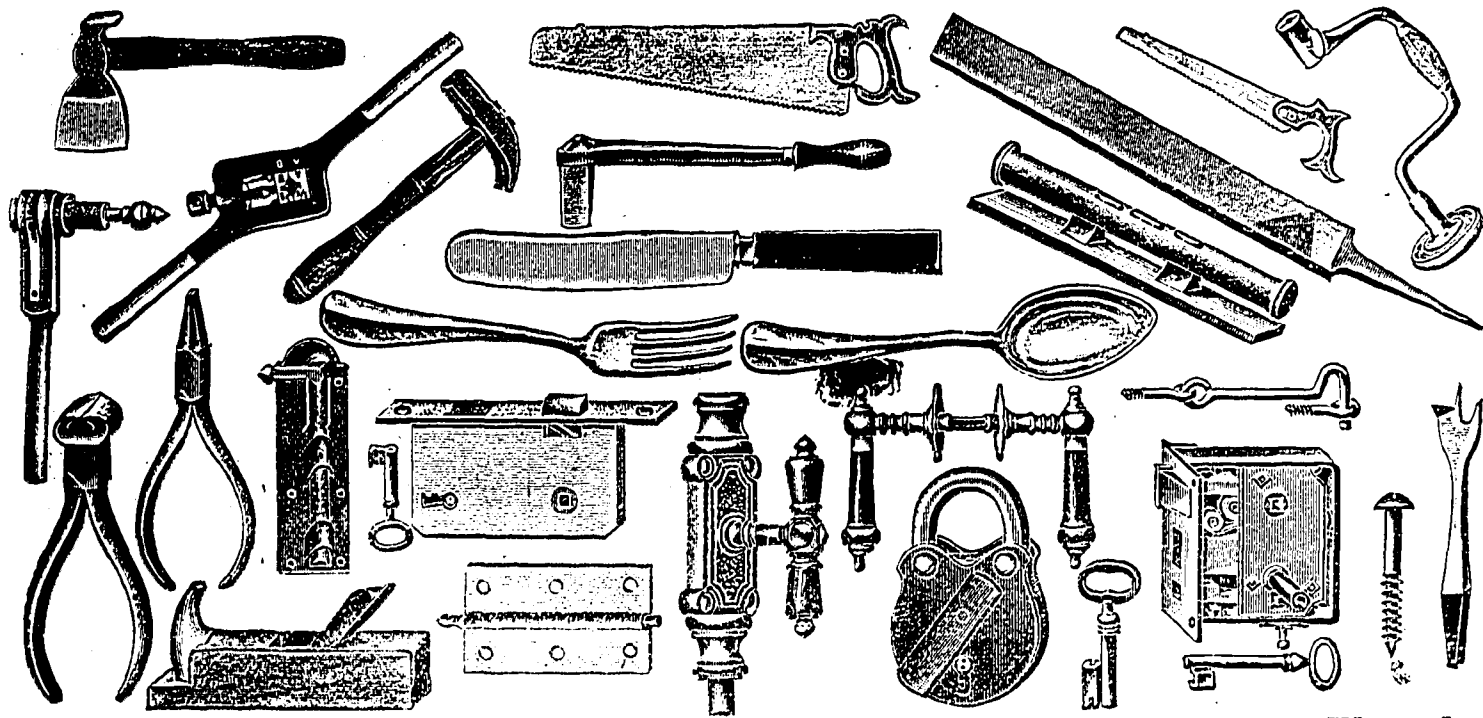
Wir empfehlen allen denen, welche
Bedürfnisse nach
**Deutschen Rohprodukten, nach
Erzeugnissen Deutscher Industrie
und Deutschen Gewerbefleisses**
haben, die Benutzung unserer Firma
zu deren Bezug resp. zur Erlangung
vertrauenswürdigster, bester und preis-
wertester Bezugsquellen.
Unsere reichhaltige Sammlung von
Adressen ermöglicht jede gewünschte
Auskunft.
Alle nach Berlin kommenden Ein-
käufer bitten wir um Besichtigung
unserer zeitgemässen Ausstellungs-
räume. Geschäftszeit 9—5 Uhr.
Berlin S., Dresdener Str. 34/35.
Deutsches Exp.-Muster-Lager.
(Walther Schultze.) 89

In den Wildnissen Afrikas
und Asiens.
Jagdergebnisse von Dr. v. Wissmann.
Bau- u. Ingenieur-Kalender
für 1901.
Vorrätig bei der
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Neu! Neu!
Karte von **Ost-Usambara** (1:50000)
empfiehlt allen Dienststellen, Plan-
tagen pp. Deutsch-Ostafrikas (un-
aufgezogen sowie auf Leinwand
gezogen) die
Deutsch-Ostafrik. Ztg.


Actien-Gesellschaft
H. F. Eckert
Berlin-Friedrichsberg.
Spezialität:
Maschinen u. Geräte
für 88
coloniale Landwirtschaft.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Beilagen, Prospekte, Preis-Courante etc.

finden durch die
„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die
General-Verwaltung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“
GEORG MIGGE, Berlin W. 35.
Flottwellstr. 5.

Wenn Sie gut essen und trinken wollen,
so versorgen Sie sich mit

Conserven:

Dänische Butter (Marke: Alexandra), Anglo-Swiss gezuckerte Milch (Marke Milchmädchen), ungezuckerte Milch (Idal), Funkenmilch (Südkland), Linburger Käse (Rosenbaum), Schweizer Käse Gustav & H. Probst), Franz. Käse (Auroi des gourmets), Cervelatwurst (Victoria), Puddingpulver (Crème Fclair, Steeb, Appel), Bussy Biscuits, Compotfrüchte (Moser-Rot), Westphälisch Schinken (Victoria, Romeo und Julia, Drei Bälle), Fleisheconserven (Victoria), Gemüseconserven (Lindemann), Erbswürste, Suppentafeln, Dörrgemüse, Suppenmehle (Knorr), Fleisch-extract (Toril) deutsche Mixed Pickles, Senf, Essig- und Zuckergurken (Viktoria, Triangel und Negerknabe), Fischeconserven (Krüger, Stühr, Ellerbrock, Conradsen), Frankfurter Würste (Victoria, Heiner Müller und Reichsadler), Friedrichsdorfer Zwieback (F. A. Pauly), Freiburger Bretzeln (Baader), Runde Zwieback (Trüller), Fruchtäfte (Bollmann), Würste in Dosen (J. M. Kiehl, Raedler), Nürnberger Lebkuchen (Haerberlein), Sauerkohl Triangle Marke), Senf (Fr. Kaufmann), Strassburger Gänseleber-Pasteten (Aug. Michel), Weinsaurer Salzgurken (Just. Koch), Herrmann's Gelée-Extract, Essig-Essenz (Bollmann).

Getränken:

Biere: Hammonia (Lagerbier), Klosterbräu und Münchener (Unionsbräu) Rhein. und Moselweine, (Vereinigte Weinkellereien Eingen, Wilh. A. Clemens), Rotweine (Schauer, Lutzi & Co.), Kessler Cabinet Sect, Henry Goulet's Champagner, Burgunder (Pierre Bourée) Portwein, Sherry und Madeira (Bodega-Gesellschaft) Prada (alkoholfreie Obstweine) Wesche's Apfelwein Grauhofen Harzer Sauerbrunnen, Cognac (Albert Buchholz, Girard & Co., Trusart & Co.), Whisky (L. B. Reserve Blend, Ashe & Nephew, Liqueure (Bols, Stibbe, Fränkel, A. C. Albert Schulze, Iwan (Diener Marke), Kurfürstlich. Magenbitter (Der Lachs), Lola-Bitter, Magenheil, Rum (La Negrita), Gilka's Getreide kümmel, Ia Eier-Cognac und Boonkamp (Zoerner), Krawinkel's Magenbitter, Turiner Wermuth (Martinazzi), König's Steinhäger, Steinberger Korn (Peter), alter echter Nordhäuser (Leuckfeld) Schwarzwälder Kirschwasser (Behrle), Schwedischer Punsch (Lindgren).

Überall in den deutschen Colonien zu haben.

42

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland)
liefert Maschinen und ganze Einrichtungen für
Ziegeleien — Cementfabriken
feuerfeste Fabrikate — Dachsteinfabriken
Fussbodenplatten jeder Art aus Thon und aus Cement
Zerkleinerungsmaschinen, als: Kugelmühlen, Steinbrecher etc.
Dampfmaschinen jeder Grösse.
Anfragen bitte ich, wenn möglich, Materialproben beizufügen.

92

Baumaterialien

liefern

FRANZ S. STEFFENS & Co., Daressalam.

	Zweischarige Pflüge Polykarp. Wiesenmeisseleggen Heurechen Borussia — Tiger Kleesaemaschinen. Patent-säemaschinen.	
Göpel, Locomobilen, Drills, Eggen, Dreschmaschinen für Dampf, Göpel, Hand, Acker-, Garten-, Wege-Walzen, Ringelwalzen, Maschinen u. Pflüge z. Kartoffelbau, Karren, Hack- u. Häufelpflüge, ein- u. mehrscharige Pflüge, Heubereitungsmaschinen, Mähmaschinen, Kornreiner, Schrot- u. Quetschmühlen, Oelkuchenbrecher, Rübenschneider, Erdbohrer, Häckselmasch. f. Hand- u. Kraftbetrieb, Jauchefässer, Jauchepumpen, Jauchevertheiler, Düngerstreumasch., Maisrebbler etc. etc.		
<h1>Carl Beermann</h1>		
Berlin S.O., Vor dem Schlesischen Thore. Fabrik landwirthschaftlicher und sonstiger Maschinen. Eisengiesserei. Wagenbau. Dampfhammerwerk.		
FILIALEN: Berlin W., Leipzigerstrasse 127. Bromberg, Bahnhofstrasse 42/44.		
Kataloge	Sprengwagen, Strassenkehrmaschinen, Ackerwagen, Bierwagen, Jauchewagen, Kohlenwagen, Milchwg., Möbelwg., Rollwg., Transportwg. etc.	Gratis u. franco
	Wiederverkäufer gesucht.	
Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten		

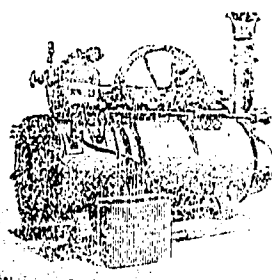
ED. STADELMANN, Tanga.

COMMISSION — SPEDITION.

Vertretungen.

Champagner G. H. Mumm & Co., Reims. Rhum „NEGRITA“
Liqueur P. Bardinot, Bordeaux.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.



R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

LOCOMOBILEN

— von 4—200 Pferdekraft —

sparsamste u. dauerhafteste Betriebsmaschinen für
Industrie und Landwirthschaft.
Export nach allen Welttheilen.

Aufruf!

Als die Nachricht von dem am 30. Juli 1898 erfolgten Ableben des ersten deutschen Reichskanzlers, des

Fürsten Otto von Bismarck

hierher drang, beschlossen damalige Deutsche am Muanza, dem größten Staatsmann aller Zeiten, dem Schöpfer unserer Kolonien, in Muanza, dem Hauptort des Nordens Deutsch-Ostafrikas, ein bleibendes Denkmal zu errichten.

Dieser Beschluß ist seit seiner Entstehung nicht etwa vernachlässigt worden, sondern seine Ausführung ist nur durch den hier ununterbrochen stattgehabten Wechsel der Besatzungen in ein gewisses Stocken gerathen.

Die Dankbarkeit und Verehrung dem großen Fürsten gegenüber ist heute noch ebenso unbegrenzt wie ehedem.

Am heutigen Tage, der uns auf eine 200jährige glorreiche preussische Königsgeschichte und auf 30 herrliche Jahre deutscher Einigkeit zurückblicken läßt, haben die Deutschen Muanza's erneut beschlossen, den schönen Plan ihrer Vorgänger endgültig durchzuführen.

Das Denkmal, das durch freiwillige Beiträge aller Landsleute, namentlich Derjenigen, die am Muanza sind oder waren, geschaffen werden soll, ist als ein Bronze-Medaillonbild gedacht, zur Einfügung in einem der charakteristischen Seefelsen bei der Station Muanza.

Die Ausführung soll einem ersten Künstler in der Heimath übertragen werden und zwar sobald die Deckung der Kosten, die nach Schätzung 3000 Rupie betragen werden, gesichert erscheint.

Beiträge werden entgegengenommen von der Geschäftsstelle der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ und von der Stationskasse Muanza.

Ueber die Beiträge wird in der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ Rechnung gelegt werden. Jedem Spender wird, falls ein Ueberschuß dieses gestattet, eine Photographie des Denkmals überandt werden.

Der Vorsitzende des Denkmal-Ausschusses

Cramer
Ober-Leutnant.

Zum 1. Mai ds. Jahres wird die Stelle des hiesigen Steuer-Erhebers frei.

Nur gut empfohlene und mit den hiesigen Verhältnissen vertraute Bewerber um diese Stelle wollen sich schriftlich oder Morgens zwischen 8 und 9 Uhr mündlich bei dem Bezirksamt melden.

Daresalam, den 12. März 1901

Kaiserliches Bezirksamt
v. Winterfeld.

C. VINCENTI

Einzig für Tropen haltbares
Bromsilberpapier, Pyro-Entwicklungs-Patronen, Neutrales Tonfixirbad.

Unbegrenzt haltbar. Keine Schwefeltonung.
stets auf Lager.

Sämmtliche photographische Arbeiten

Photographische Anstalt
DARESALAM, Unter den Akazien

Scotsch-Whisky
The Distillers Company Ltd, Edinburgh
(D. C. L.)

Marke: „**Highland Club**“ Rp. 21 p. Kiste 12 Fl.
„**Caledonian Liquor**“ Rp. 25 p. Kiste 12 Fl.

CÄSAR PREDIGER & Co. Dar-es-Salam.

Sattlerei und Polsterei von G. BECKER, Daressalam

empfiehlt

Sättel, Kutsch- und Arbeits-Geschirre, Tragsättel für Lastthiere, Leder, Lederwaaren, Hanfwaaren, Portierenstoffe, Polstermöbel.

Alle Aufträge in fachmännischer Ausführung.

Aktien-Gesellschaft

Mox & Genest

TELEPHON- & TELEGRAPHENWERKE
BERLIN-W.




Jll. Preislisten nur an Wiederverkäufer und Installateure

HAMBURG, KÖLN, LONDON, AMSTERDAM

GUSTAV KESSLAU Potsdam
Elisabethstrasse 20

Wagenfabrik

liefert alle Gattungen **Wagen** vom einfachsten bis zu den elegantesten in dauerhafter Arbeit vom besten Material. **Maultierkarren** und **Ochsenwagen** für Kolonien, sowie sämtliche **Geschirre** für Pferde, Ochsen, Maultiere etc.

Hufeisen, auch einzelne **Wagenteile** als: **Achsen, Federn, Räder, Staben, Speichen Felgen, Bügel** sowie **Verdeckspriegel** und **Wagenpläne**. **Wagenwinden, Holz-Wuchten** und **Ketten**.

Beste Empfehlungen von ersten Firmen und Behörden stehen mir zur Seite.



mit
Dampfbetrieb.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

Illustr. Freiskourante gratis. Renommirteste grünte deutsche Kanthlerfallenfabrik **E. Grell & Co., Haynau (Schles.)**. Prämiert mit silbern. u. gold. Medaillen.

Agenten
für die
„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“

in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs gesucht.
Diesbezügliche Offerten bitte nur an die General-Agentur der „D. O. Afr. Zeitg.“ für Deutschland in Berlin W 35, Flottwellstraße 5.

Ein Fahrrad
fast neu, zu verkaufen. Näheres bei Frau Martha Lober.

Ein kleiner Handwagen
zur Beförderung von Kisten u. sofort zu kaufen gesucht. Offerten an die Expd. dieser Zeitung.

Unser Paul.

Ein einfache Geschichte von Oskar Keller.
(Nachdruck verboten).

Paul von Viraly, ein heißblütiger Magyar, zählte zu den fechtesten jungen Husaren-Leutnants. Ein übermüthigflotter Bursch, eine echte, sorglose Soldatennatur, schien er für seinen Beruf wie geschaffen. Der Oberst hielt viele Stücke auf ihn, die Kameraden hingen in treuer Freundschaft an ihm, manche geradezu in brüderlicher Liebe. — „unser Paul“ war auch ein einziger, prächtiger Junge.

Besonders gut lebte er mit mir, der ich bald nach ihm als ausgemusterter Kadett eines oberösterreichischen Dragoner-Regiments eingerückt war. Nicht lange währte es, und wir waren die zwei Unzertrennlichen der Eskadron: machten sich doch sogar oft die älteren Offiziere den Spaß, ihn meine Mutter zu nennen, und ich wurde von ihnen nach Paul nie anders gefragt, als mit der stereotypen Phrase: „Nun, Kamerad, was macht die Mama? Gewiß irgendwo auf der Jagd nach Pußta-Mädeln.“

In Wirklichkeit dachte aber weder Paul noch ich daran, irgend eine Soldatenliebelei anzuknüpfen; wir waren in unserem ernstesten Berufe noch jung genug, ihn mit Leib und Seele, mit ganzem Feuereifer für alles hinzunehmen, das selbst die Regungen des leicht entzündbaren Herzens zurückdrängt, bis plötzlich in unserem kleinen Garnisonorte ein Cirkus auftauchte. Früher pflegten wir die Abende im Kasino zu verbringen, jetzt hieß die Losung: Cirkus Cimbelli. Keiner wußte recht, warum: ich, der Jüngste, hatte es aber bald heraus, — das gesammte Offizierkorps war in die Schulreiterin vernarrt und Paul am allerheftigsten! Eines Abends nahm ich ihn auf die Seite, und versuchte mich darin, ihm Moral zu predigen, — Vorstellungen wegen dieser „Dummheit“ zu machen.

Er hörte mir ernst zu, wurde blaß bis in die Rippen und drehte ungeduldig an den Schnurbartspitzen.

„Was willst Du,“ unterbrach er mich endlich. „Leonie ist ein Götterweib, und ich bin in sie kammibalsch verhasst!“

Plötzlich sprang er auf, daß die Sporen klirrten, stellte sich kerzengerade vor mich hin, fuhr mit der Hand über die Stirn, und dunkelroth im Gesicht, rief er in einzelnen Worten hervor: „Sag, was Du willst, — ich will sie heirathen!“

Ich wollte aufschreien, aber der Ernst, mit dem er diese Worte gesprochen hatte, wirkte auf mich lähmend.

„Ja! ja!“ fuhr er sich überhastend fort, leise, — halb und halb von mir gewendet und den Kopf zur Seite geneigt, daß ich bloß eine dunkle, scharfgezeichnete Silhouette seines Gesichtes sah, „ja, ja, und so oft Du hören willst, ja! Ich weiß genau, was Du sagen willst, — sage nur garnichts, ich, mag nichts hören. Es ist meine Bestimmung, es ist Schickung . . .!“ Er zog mit kurzem plötzlichen Ruck die Schultern empor, begann im Zimmer auf- und abzugehen, blieb endlich vor dem Fenster stehen, blickte starr vor sich hin und trommelte mit den Fingern gedankenlos auf die Scheibe. „Es ist Tollheit, ich weiß es ja,“ fuhr er fort, „alle werden sie darüber lachen, aber ich habe das Weib unsäglich lieb. Sie hat mich verzaubert, ich kann dieser Gewalt nicht widerstehen; ich kann mir nicht helfen . . . So lange habe ich widerstanden, meine ganze, schöne Jugend, — und jetzt, auf einmal packt es mich mit solcher Gewalt. Du kennst nicht das ungarische Blut, — ich werde sie heirathen!“

„Hat sie die Kaution?“ fragte ich in meiner Naivität. Er wandte sich rasch nach mir um und sah mich erschreckt an.

„Die Kaution?“ rieselte es tonlos über seine Lippen. Eine Sekunde lang schien er mit sich selbst zu kämpfen, dann warf er sich mir an den Hals und begann heftig bitterlich zu weinen.

„Bruder,“ schluchzte er, „ich bin des Todes! Ich bin nicht mehr meines Königs Rock werth, — nimm mir den Säbel ab.“

Ich suchte ihn zu beruhigen. Mir war vor

diesem leidenschaftlichen Ausbruche unheimlich geworden: ich bat, ich beschwor ihn, sich zu beruhigen. Er ließ jetzt los von mir, warf sich aufs Sopha, drückte sich ganz gebrochen und zerknirscht in eine Ecke, rang die Hände und rief in seinen Dualeen: „Meine arme Mutter! Meine teure Mutter! Was wird sie sagen, was wird sie jammern über ihren Erstgeborenen? Oh, mein Oberst, mein Oberst, . . . und meine Husaren, . . . mein Gott!“

Wie mich das ergriff! Ich hätte mit ihm weinen mögen. Im Herzen verfluchte ich den unseligen Cirkus sammt dem Weibe . . .

Vier Tage danach befahl uns der Oberst zu einem Offiziersrapport. Und im Rapport wurde verlesen, der Leutnant Paul von Viraly habe eigenmächtig und heimlich das Regiment verlassen. Dieses, sein Verschwinden, sei mit dem plötzlichen Abgange einer Cirkusreiterin in Verbindung zu bringen. Wenn Leutnant Paul von Viraly sich nicht binnen drei Tagen bei seinem Oberst meldet, wird er als jahnenflüchtig betrachtet und das Ehrengericht werde sich dann mit ihm zu befassen haben.

Und das Ehrengericht befaßte sich mit ihm und kam seiner Pflicht nach. Blutenden Herzens entkleideten ihn seine eigenen Kameraden der Leutnantswürde, richteten sie über einen Deserteur.

Es lastete auf allen, wie eine schwere, niederdrückende Hand, — es that uns bis in die Seele weh, den wir hatten ihn alle gern. . . . so lieb!

Die Zeit heilt alle Wunden! Nach Monaten trüber Gedrücktheit sprach man nicht mehr von Paul: man suchte diesem peinlichen Thema auszuweichen.

Als schließlich die großen Manöver kamen, da hatte jeder mit sich selbst so viel zu thun, daß für alles andere kein Raum mehr war, — der Krieg im Frieden zog einen dicken Strich unter das Vergangene, — in uns lebte nur mehr der Soldat.

In diese Zeit fiel auch meine Ernennung zum Leutnant. „Von Rechts wegen sollten Sie die dritte Eskadron bekommen,“ meinte der Oberst, „aber es wird Ihnen vielleicht wehe thun, „seine“ Husaren zu kommandieren, reichen sie ein Gesuch um Veretzung ein, ich werde es bestens befürworten.“

Es that mir wehe, von meinem mir so lieb gewordenen Kameraden zu scheiden und neue erst zu suchen, aber es schien mir in diesem Falle doch das Beste.

Die Veretzung wurde mir bewilligt, und ich kam zu den Eisner-Manen nach Galizien. Eine erkleckliche Anzahl von Jahren ist bereits dahingerauscht. Ich bin ein alter Rittmeister, der jeden Tag auf die Ernennung zum Major wartet: auch bin ich schon seit fünf Jahren verheirathet und Vater zweier reizender, lebhafter Buben. Der Erstgeborene heißt Paul. Wenn ich Viraly auch nicht vergessen konnte, die Zeit hat doch bedeutend gemildert, beänstigt, die wehen Spitzen und Kanten abgeschliffen.

Ich war mit meiner Frau auf Urlaub in Wien. Die Theater waren noch geschlossen, Kameraden und Bekannte hatten wir hier nicht, ich wußte wahrhaftig nicht, was mit dem Abend beginnen, als mich meine Frau auf ein Inserat in der Zeitung aufmerksam machte, das in den bekannnten selbstlobhudelnden Phrasen uns viel Genuß in einem Cirkus draußen, „vor der Linie“ versprach.

„Wir wollen in Gottes Namen hinausfahren,“ ermunterte mich mein Schwager bei dem wir wohnten, und der sonst als Universitätsprofessor schwerlich solche „Seitenprünge“ machte.

Der Cirkus, den wir gegen sieben Uhr Abends betraten, war ein einfacher, armseliger Zeltcirkus, — ein Bretterbau mit Leinwanddach. Wir hatten eine Loge genommen: da es noch ziemlich früh war, bot der Raum eine gährende Leere, die um so unheimlicher wirkte, als das Gas noch nicht aufgedreht war und wir im Dämmerlicht saßen, während in den Winkeln und Logen tiefe Schatten geheimnißvoll woben. Hinter dem Vorhange, der diese armselige Manege abschließt, ist es noch ruhig; hie und da nur vernimmt man

einen Zuruf, das Knallen der Peitsche oder ein ängstliches Wiehern der Pferde. Hie und da wird dieser Vorhang von außen zusammengerafft, bauschig hinausgeschoben, und es erscheint in der Spalte ein Gesicht, dessen glühende Augen das Publikum mustern, ob es wohl schon an der Zeit zum Anfangen sei.

Mit Geduld erlebt man auch dies! Die wenigen Gasflammen werden höher geschraubt, die Manegevorhänge theilen sich und ein Troß von Stallmeistern wird sichtbar.

Das Inserat in der Zeitung und das Programm versprachen einen besonders ausgewählten Komiker-Abend. Thatsächlich bemühten sich mehrere Clowns das leichtempfindliche Vorstadt-Publikum in laute Heiterkeit zu versetzen: der meiste Antheil entfiel auf einen nicht mehr jungen „dummen August“, der fast garnicht die Manege verließ, bei jeder Programmnummer seine Wize anzubringen versuchte, auf mich aber einen höchst trübseligen Eindruck machte. Ich beobachtete den armen Alten, der nur schlecht die Falten in seinem schmalen, mageren Gesicht verschminkt hatte, dessen rothe Nase grell aus dem blaffen, krankhaften Gesicht hervorleuchtete, und dessen Augen bald müde, so tommüde, bald vor innerer Aufregung ruhelos schienen. Ich beobachtete ihn und erkannte aus allen seinen Bewegungen und Mienen eine gewisse geistige Abgespanntheit, — Ekel vor diesem elenden Leben! Er begann mich zu interessieren ich ließ ihn nicht aus den Augen: jetzt läuft er wie toll herum, fällt ungeschickt zu Boden, — das Publikum auf den billigen Plätzen jauchzt und jöhlt vor Vergnügen. Der arme August erhebt sich und lehnt sich apathisch gleichgültig an einen Pfosten, daß ich sein Profil sehe . . . Ewiger Himmel, wo hatte ich denn meine Augen?! Eine Blutwelle raste mir zu Kopfe, ein Taumel erfaßte mich, daß ich umzusinken drohte, ich mußte meine Augen schließen, — dieser „August“ war niemand anderes als Paul von Viraly!

Ich war in höchster Aufregung; jege Aberbeite in mir, selbst die Seele erzitterte. Meine Frau und mein Schwager blickten mich erschrocken an, — ich beruhigte sie und verließ die Loge, um angeblich an die frische Luft zu gehen. Ich mußte ins Freie, denn es schnürte mir die Kehle zu. Dann betrat ich den Cirkus durch einen anderen Eingang. Ich suchte nach meinem August. Er stand ganz abseits, allein. Langsam, müde wandte er sich nach mir um, die Schminke an seinem Gesicht war vom Schweiß zur Hälfte verwischt, — er bot in seiner gebrochenen Haltung einen unsäglich jammervollen Anblick für den, der ihn als schneidigen Husaren erkannt und gesehen hatte. Wie geistesabwesend starrte er mich mit seinen tief in den Höhlen liegenden, matten Augen an, — offenbar erkannte er mich nicht. Ich bot ihm die Hand, er merkte es nicht, vielleicht wollte er es nicht merken. „Paul“, sprach ich ihn an, und meine Stimme zitterte, „Dein Kadett steht vor Dir.“

Eine fahle, wächserne Blässe überzog das runzlige Gesicht des Clowns, dann kniff er die Augen zusammen und blickte mich durchdringend an. „Ich kenne sie nicht, mein Herr!“ gab er mir mit heiserer Stimme und abwehrender Bewegung zur Antwort. „Paul Viraly, sprich nicht so zu mir! Wir waren einst die besten Freunde, wir waren Kameraden, Brüder, — Brüder waren wir, Paul . . . Kannst Du vergessen?“ „Einst! Einst!“ brachte er mühsam hervor, „was wollen Sie jetzt von mir?“

„Freund! Bruder, Unglücklicher . . .“, ich konnte nicht weiter, ich bereitete die Arme aus, und er fiel mir wie damals an den Hals und weinte bitterlich. Wie damals einst . . .!

Ich schickte meine Frau und ihren Bruder nach Hause, ich selbst wartete draußen auf Paul. Er kam spät, als die meisten Artisten bereits den Cirkus verlassen hatten. Ich erschrak vor seinem Aussehen: eine abgemagerte, elende Gestalt, an den Schläfen einige Büschel weißen Haares, . . . ein mühsam dahinschleichender Greis, ärmlich und verkommen.

Er merkte meinen prüfenden Blick, wandte sich unwillig ab und meinte zornig:

